

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.  
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung:	
Ganzjährig	3 fl. 80 kr.
Halbjährig	1 fl. 90 kr.
Vierteljährig	fl. 95 kr.
Für Güns:	
Ganzjährig	3 fl. 20 kr.
Halbjährig	1 „ 60 kr.
Vierteljährig	„ 80 kr.
Redaction und Expedition Güns, Günggasse Nr. 373	
Eingefendet und Inserate billigt nach dem Tarif.	

**Inserate.**  
Die einpaltige Garmontzeile kostet 5 kr., die zweipaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.  
Bei fortgesetzter Einzahlung großer Rabatt.

Inserate vermitteln: In Wien: J. Pannenberg, M. Dufes, Feine, Schale, Dautenreiter u. Bogler, H. Doppelst., H. Hoffmann, in Frankfurt a. M. G. E. Dautz & Co., in Budapest: A. G. Goldberger, B. Hoffmann, in Manufakturen werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 9

Güns, am 27. Februar, 1892.

XIX. Jahrgang.

## Die Valuta.

Es ist wohl schon ziemlich an der Zeit, da das Publikum Tag für Tag in den Blättern von Herstellung und Regelung der Valuta, von Einführung des Goldwertes, von Feststellung der Relation, liest, ein neues Geld zu bekommen. So gang und gebe sind diese Lösungsworte schon geworden, daß Jeder davon spricht, die wenigsten aber wissen, wozu es eigentlich gut sei, wenn der Gulden nur Gulden sei, ob in Budapest, Szegedin oder gar in Wien. Das ist zwar wahr, aber nicht dann, wenn wir die Grenze der Monarchie überschreiten; denn dort gilt heute unser Gulden nur beläufig 83 Kreuzer: obschon es möglich ist, daß er bei anderer Gelegenheit mehr, oder gelegentlich weniger werth ist, je nachdem das Gold einen Courswerth hat. Dieses ewige Preischwanken macht unsere ganze Wirtschaft ungewiß, denn wir wissen eigentlich nie, was dieselbe auf dem Weltmarkt werth sei, wo der Preismesser das Gold ist. Der Beseitigung dieser Schwankungen, dieser Ungewißheit haben jetzt die Minister Becklerle und sein öfterreichischer Colleague sich unterzogen, indem sie die Valuta herstellen wollen, oder eigentlich ein gesetzliches Zahlungsmittel — Gold — schaffen wollen, welches keinen Schwankungen ausgesetzt ist, welches in Budapest so viel werth ist, wie in Berlin oder in London. Das ist indessen keine so leichte Sache, denn es ist mit vielen anderen Fragen complizirt, welche schon seit hundert Jahren verhindern, daß das Geldwesen der Monarchie einmal geregelt werde. Es würde zu weit führen, auf des Uebels erste Quelle zurückzugehen, oder wie unter Maria Theresias Regierung während des 7-jährigen Krieges die ersten sogenannten Bankozettel gedruckt wurden, welche dann Anno 1811 zur großen Devaluation führten. Dieses Datum führen wir nur zum Nachweis dessen an, wie alt der Ursprung dieses Uebels ist, und daß es von Oesterreich stammt, dessen Sanirung aber nun von Ungarn aus bewerkstelligt werden soll.

Diese Regulirung der Valuta bedeutet also so viel, wie ein Endemachen einer hundertjährigen Uage-

wisheit, und Schaffung eines solchen Zustandes, daß Jedermann wisse, was er heisse, was er für seine Waare bekommt, oder was er zu zahlen habe; mit anderen Worten: daß der Staat dem Volke ein Geld schaffe, dessen Werth beständig ist, denn heute haben wir eigentlich gar kein Geld, und das Stückchen Papier, welches wir anstatt Geld annehmen müssen, ist nichts weiter, als eine Anweisung, welche übrigens nie eingelöst wird. In der Monarchie wäre derzeit der Werthmesser des Geldes — Silber, d. h. daß man für jeden Papiergulden so viel Silber bekommen sollte, als was darauf georndt ist. Nur daß wir es nicht bekommen, weil die Baarzahlung eingestellt ist; der Werth des Papiergeldes also nur ein illusorischer ist, und nichts weiter, als ein vom Publikum eingehobenes Zwangs-Darlehen. Valuta — Geld — haben wir keines.

Das Bestreben ist daher das, daß wir Geld bekommen und zwar wirkliches Geld, welches auf der ganzen Welt im vollen Werthe angenommen wird. Und solches Geld kann kein anderes sein, als Gold, und zwar aus dem Grunde, weil in den westlichen Staaten Europas und überall anderswo das Gold, die Valuta, der gesetzliche Werthmesser ist, und weil im Handelsvertrags-Gesetz 1869 und 1878 mit Oesterreich, ausgesprochen ist, daß bei der Regelung unserer Valuta der Goldwerth einzuführen sei. Das leidet daher keinen Zweifel mehr, und hat es ja der Finanzminister selbst ausgesprochen, daß die neue Valuta Gold sein werde.

Wenn wir aber neues Geld, Gold bekommen werden, dann tauchen von selbst eine Menge Fragen und Bedenken auf, von welchen jede einzelne sehr wichtig ist. Namentlich, wenn das neue Goldgeld eingeführt wird, was geschieht mit den mehreren hundert Millionen im Umlauf befindlichen Papiergeld, und wie wird die Gold-einheit sein?

Es ist sehr natürlich, daß im Falle der Valuta-regulirung die durch den Staat ausgegebenen Geldzeichen, oder eigentlich die Einser, Fünser und 50 fl. Noteten nicht länger im Verkehr bleiben können, sondern

eingezogen werden müssen. Und da gerathen wir auf die heiklichste Frage: wieviel Goldgeld soll der Staat für das einzulösende Papiergeld geben? — Das ist es, was man in der Finanzsprache Relation nennt, oder eigentlich das Verhältniß des Werthes vom alten Geld zu dem neuen, wieviel wirkliches Goldgeld man eigentlich für einen alten Hunderter bekommen soll? Diese Frage greift sehr tief in den Säckel der Bürger, denn die Feststellung der Relation verändert mit einem Schlag den ganzen Zustand; hievon wird es abhängen, ob der Schuldner mehr oder weniger zu zahlen haben wird; ob des Gläubigers Forderung kleiner oder größer sein wird. Es ist sehr natürlich, wenn die Relation größer wird, d. h. wenn das jetzige Werthverhältniß zum neuen Werthe derart festgestellt würde, daß man für den alten Gulden mehr Werth bekomme, wäre dieses vorteilhafter für den Schuldner, denn er könnte eine größere Summe von seiner alten Schuld nach dem neuen Geldwerth tilgen, während umgekehrt, der Gläubiger verlore. Die Lösung dieser Frage verursacht die größten Schwierigkeiten, denn man muß sich bestreben, daß nach allen Seiten hin die Interessen nicht angegriffen werden.

Zur größeren Orientirung betrachten wir einmal die Relation in ihrer Wirklichkeit. Wir sagten oben, daß der Grund unseres Münzwesens Silbers sei; jetzt aber das Gold an seine Stelle tritt: daher das Verhältniß des Silberwerthes zum Goldwerth die Relation ergibt. Bis jetzt schlug man aus einem Kilo feines Silber 90 fl., heute indeß bekommt man auf dem Weltmarkt für 90 fl. 1233 Gramm feines Silber, andererseits war das ämtliche Werthverhältniß 15 1/2 — auch in Deutschland war es so festgestellt — oder, daß ein Kilo feines Gold gleich war mit 15 1/2 Kilo feinen Silber, thatsächlich aber man auf dem Weltmarkt für ein Kilo feines Gold 22.6 Kilo feines Silber bekam. Die wirkliche Werthrelation wäre also 22.6. Dies kann aber nicht stehen, denn auf dem Weltmarkt tagirt man die Silberbarren, während bei uns nur der Cours-werth des Silbers maßgebend ist. Das können wir

## Feuilleton.

### Das Kreuz im Tann.

Weit draußen vor dem Dorfe, dort, wo das Wildwasser aus einer Bergfurche stürzt und weißschäumend zwischen Erlebüschen niederstürzt, dort beginnt ein enger Waldweg. Er führt jäh hinan.

Jetzt raschelt es unter den Füßen einer alten Bäuerin. Das Buchenlaub rollt, jäh und runzelvoll geworden im Herbstwinde dahin, wie zitternd vor Kälte und gepötscht von Furien. — Ein Verberigenstrauch, von dessen Früchten goldbrühtige Ammer naschen, neigt sich über den Pfad. Da das alte Weiblein ihn zur Seite drückt, rieseln die überreifen Beeren nieder. Nun rastet die Alte ein wenig. Sie hat ein Stück steilen Weges hinter sich und ein anderes, nicht weniger steiles wartet auf sie. Jetzt können wir ihr ins Gesicht schauen. Es ist ein gutes, liebes Gesicht; die Kindlichkeit war vielleicht niemals ganz daraus verichwunden oder sie ist schon wieder dahin zurückgekehrt. Die fast zarte Gestalt ist in saubere Kleider gehüllt, ihre Bewegungen sind noch frisch, ja kräftig.

Jetzt bückt sich die Alte und pflückt das Immergün, das aus einer Felspalte lugt. Es wandert zu anderen seiner Art, die schon im aufgesteckten Fürtuch der Frau ruhen.

Immer höher steigt sie. Der Buchenstand ist längst hinter ihr, schon kann sie auf den halbhentlaubten Wald niederschauen, der sonst solch lieben, grüngoldigen Scharten gab und dessen Bäume jetzt wie dürre Arme aussehen, die sich jammernd gegen Himmel strecken. Da und dort hackt ein Specht in einem Stamme oder schiebt ein Heber auf aus einer der Eichen, die im Tann eingeprengt sind. Den Boden bedecken jetzt Nadeln. Unaufgehalten von all den kleinen Hindernissen geht die Alte weiter; jetzt fenchtles Moos, jetzt ein knisterndes Zweiglein, jetzt eine halbverborgene Wurzel unter den Füßen.

Die Sonne schiebt zu höchst. Ihr warmtonges Licht rinnt an den Föhrenstämmen nieder, die alle von oben bis unten eine blasse Wunde weisen und denen man Kratzen umgelegt hat, damit das weigliche, düstende Harz den rechten Weg finde. Unten, in den Schüßelchen, die man in die Stamme gehackt, schwimmt melancholisch manches Blatt im goldigen Harz. Schätzchen springen von Ast zu Ast und mitten in einem riesigen Nage hält eine Spinne Mittagsruhe. Es ist ganz still im Walde. Auch der Wind schweigt, nur ganz leise hört man heute die Dorfglocke — denn keine dienstfertige Luststimmung bringt heute ihren Klang kräftiger herauf.

„Is schon um die Zeit?“ jagt das Weiblein zu sich selber, und lauscht hinunter, wo zwischen Baum- und Wiesengrün helle Fünfer stehen und auf einem spitzen Thurm ein Knauf im Sonnenlichte blitzt. „Mein ialt'u Bauer rich'n's völlt' nimmer, aber 's kummt ja sunst gar koaner net aufi und daß Reomd an di' denkt, an den Tag . . . na, mer' Friedl, des soll net sein, darf net sein.“

So spricht die Alte vor sich hin. Sie ist nun nach mehr als einstündiger Wanderung bald am Ziele. Die Waldwiese, auf der sie jetzt steht, ist sozusagen die erste Stufe des Berges. Jenwärts ist der Forst dichter. Die uralten Edelstannen schmiegen da ihre weitausgreifenden Aeste ineinander, um das Mysterium zu sperren, die nun folgende großartige Bildung. Doch die Alte läßt sich nicht schrecken, sie findet einen Pfad, der sie zwischen den Baumriesen hin, ihrem Ziele zuführt.

Ihr Ziel! Das ist ein kleines Kreuz, zwischen Felsen gerammt, von Ephen umwuchert. Farrenwedel schwanfen daneben und hoch oben, als sei sie in die blaue Luft gemalt, neigt sich die Krone einer Föhre über dieses lieblich traurige Kleinleben. Die Föhre schaut aber nicht nur darauf nieder, sie neigt sich auch weit vor, um in die Tiefe zu blicken, an deren Rand sie steht.

Drunten aber tobt der Wildbach. In großen Sprüngen eilt er zu Thal. Senkrecht fällt die Felswand hier nieder. Da hinunter stürzte vor vielen Jahren der Hals-

lacher-Friedl, der Holzknecht; als er, einem fallenden Baum ausweichend, gegen die Schlucht hin einen Fehltritt gethan. Das Wasser riß seinen Leichnam mit, man weiß heute noch nicht, ob er auf dem Grunde des Sees liegt, in welchen das Bergwasser mündet, oder ob ihn der Abfluß des Sees fortgerührt hat. Der Geiringer-Toni, der ihn fallen sah, war damals ganz verfürrt ins Dorf gekommen, um über den Unfall zu berichten.

Am tiefsten betrübt, ja erschüttert über das Unglück zeigte sich des Günsthalers Tochter, die Nanni. Der Friedl war der bravste Burische im Dorfe gewesen, wie sie das brauete Mädl da war und es schien fast selbstverständlich, daß sich ihre Herzen zusammengefunden hätten. Doch wagte sich keine Armuth nicht heran an die wohlhabende Bauerntochter. So kam es, daß die Liebe ihnen Weiden zum Leide wurde. Weit draußen auf der Wiese, dort, wo das Günsthaler-Gut an die Landstraße stößt, dort hatte der Friedl einstmals, er war noch „unterwachsen“ und das Mannerl auch noch ein Kind, ein Nussbäumchen gesetzt. Der Sörgling gedieh und des Friedl's Lust war es, ihn zu stützen, neben ihm zu liegen und in sein glänzendes, junges Laub zu schauen. Er dachte dabei an der Nanni liebes Gesicht, an ihre flachsblonden Böpfe und an ihre Augen, die ihn immer so freundlich anschauten.

Jahre gingen hin, das Bäumchen war mehr als manns hoch geworden und seine glatte Rinde schimmerte wie Seide. Einmal, es war just einen Tag nach der Kirchweih, geht die Nanni zum Bach hinunter. Sie hat ein Schaff unter dem Arm und ist recht eilig. Da steht sie den Friedl, der, wie so oft, neben seinem Bäumchen Abendraut hält. Da er sie kommen sieht, richtet er sich auf. Sie grüßen einander.

„Bist guat aufg'legt heut?“ So fragt sie ihn, ihre Stimme klingt herb.

„Was fragst darnach? Bin all'weil guat aufg'legt.“

„Nacha sitzt vielleicht net guat. Wi wenigstens hast D' g'stern gar net ang'schaut beim Tanz.“

„Jetzt schaut er sie an, traurig, sehnsüchtig; aber

aber so erfahren, wenn wir den Coursverth des Goldes untersuchen. Bis jetzt schlug man aus einem Kilo seines Goldes, welches auf dem Weltmarkt 1615 fl. kostete, 1377-77 sogenannte Goldgulden. Wenn man in dessen jetzt dem Goldbetrag entsprechend 1650 fl. prägt, dann gewinnen wir ein gleiches Verhältniß zwischen dem alten und neuen Werth, nach welchem der alte Goldgulden gegen den neuen derart absteht, wie 1317-77 zu 1615, oder aber, wie 100 zu 117-2, oder mit anderen Worten, der Werth von 100 Goldgulden würde beiläufig 117-2 Silbergulden entsprechen. Diese mathematische Berechnung zeigt, wie schwierig die Feststellung der Werthverhältnisse ist, welche übrigens ohne Bestimmung der neuen Wertheinheit eine Unmöglichkeit ist. Es ist aber auch zu bestimmen, was die neue Einheit: ob Mark, Frank, oder der Gulden bleiben soll. Diese Frage ist unserer Ansicht nach nur in Verbindung mit der Relation lösbar, und zwar auf die Weise, daß der Verkehr des neuen Geldes unter dem Volke nicht erschwert werde. Ohne Zweifel wäre die Frankmethode die zweckmäßigste, nicht nur leicht wegen ihrer einfachen Berechnung, sondern auch vom Gesichtspunkt unserer Handelsverbindungen mit dem Orient. Wenn das nicht möglich wäre, so wäre der doppelte Franc die beste Geldeinheit, weil er der Relation am nächsten steht.

Wenn das Goldgeld einmal erscheinen wird, werden auch die Staatsnoten verschwinden, denn an ihrer Stelle erhalten wir ja Geld, aber auch neue Banknoten österr.-ungarischen Werthes werden wir bekommen. Diese werden wahrscheinlich nur große sein, und kaum wird man unter 25 fl., oder wie auch das neue Geld heißen mag, welche machen. Wir werden also auch Papiergeld bekommen, nur, daß dieses jederzeit mit Gold, und zwar im vollen Nennwerthe eingelöst werden wird.

Wann wir jedoch diese neue Aera erwarten dürfen, das hängt von den Regierungen, von den Gesetzgebern und vom Geldmarkt ab. Ungarn ist jede Minute bereit. Unser Beckerle hat schon bei Zeiten vorgefertigt um den Goldbedarf, aber die österr. Bureaokratie trippelt nur langsam nach. Trotz alledem wenn die Offiziösen wahrsprechen, und kein unvorhergesehenes Hinderniß dazwischen tritt, werden schon im Herbst klingende Fäusche statt schmutziger Banknoten zirkuliren.

## Vermischte Nachrichten.

**Verlässliches Mittel gegen Bankrott.** In China ist seit 900 Jahren nicht der Fall vorgekommen, daß eine Bank ihre Zahlungen eingestellt hätte. Man verdankt dies einer Verordnung des Kaisers Hi-Fung, wonach bei der Injolenz einer Bank dem Vorsteher, dem Kassier und den Direktoren derselben die Köpfe abgeschlagen und an einer Straßenecke über den Geschäftsbüchern aufgehängt werden sollen. Diese Verordnung ist noch in Kraft und die chinesischen Banken sind bisher noch immer ihren Verpflichtungen pünktlich nachgekommen.

**Ein Autodafé.** Die Volkswuth in einzelnen Gegenden Nordamerikas äußert sich mitunter in Schauerthaten, welche an die Zeiten der tiefsten Barbarei erinnern. So wurde am 20. d. M. in Texas (Arkansas) ein Neger Namens Telquel, welcher an einer Weizen ein unfittliches Attentat verübt hatte, in Gegenwart einer mehr als sechshundert Personen zählenden, durchwegs christlichen Ortsbewohnerschaft bei lebendigem Leibe öffentlich verbrannt. Der Unglückliche wurde an einem Pfahl gebunden, worauf die Menge den unter ihm bereitgestellten Scheiterhaufen in Brand steckte. Die Todesqual des Unglücklichen dauerte nahezu drei Viertel Stunden.

sie versteht ihn nicht, nicht seine Bescheidenheit nicht seinen Stolz.

„Was thust du denn da?“ fragt sie in ihrer Verlegenheit ziemlich überflüssig, denn sie sieht ja, daß er nichts thut als „stimuliren“. Er wird roth, er kann ihr doch nicht sagen, daß er gerade hier allabendlich ausrüht, um ihr nahe zu sein.

„Ist das?“ sagt er endlich und schaut hartnäckig an ihr vorüber.

„Und da wagt Dir so g'scheiters Fleckerl? Mußt g'rad auf der Straß'n lieg'n, Du Dalkert?“ So zankt sie ihn aus, während sie ihn anschaut und ihre Wangen blaß und roth werden, denn sie ahnt, was in ihm vorgeht.

Da zieht's in ihm auf wie ein Wetter; er spürt das Blut in den Schläfen und den Herzschlag bis in die Fingerspitzen. Und jetzt faßt er sich ein Herz und sagt: „Und i moan, wo i Di stach, da wär 's schönst' Plätz und so schön's kunnst' nimmer geb'n.“ Er hält fast erschrocken inne — jetzt wird sie ihn, den armen Teufel abweisen.

„Koa schön's?“ sagt sie lächelnd, glühend, ermunternd und läßt das Schaff niedergleiten. Es kolkert unbeachtet bis an den nächsten Zaun. Der Friedl hält die Manni schon umgangen.

„Mannert, is 's denn mögli, Du willst mei' Schaff sein?“ jubelt er und was nun folgt sind Küsse und leises Geflüster. Das sonst so behende Mannert hat aber damals sehr lange gebraucht zu seinem Gang um Wasser und es ist trämerrisch lächelnd heimgekommen.

Am anderen Tage geschah, was der Geiringer-Toni berichtete, der die Art und den Rucksack des Friedl als

**Kleine und große Diebe.** Die „St. Petersb. Ztg.“ beibringt einen wahrhaft ruffischen Fall. In einem Dorfe des Melitopoler Kreises fanden sich ein Trupp Bauern zusammen, um die Magazine der dortigen Fruchthändler zu mauthen. Sie bohrten die Fruchtscheider an, hielten die Säcke unter, welche nur bald gefüllt waren. Als sie aber sich damit entfernen wollten, wurden sie festgenommen und mit ihrer Beute aufs Gemeindegeldhaus gebracht. Die weiße Obrigkeit ließ die Säcke öffnen, und man fand in denselben lauter Rehrich, Mist und Sand. Die kleinen Diebe denunzirten die großen Diebe, die diesen Mist nach Obessa schicken wollten, um dort zur Mischung und Fälschung des guten Kornes verwendet zu werden.

**Keintliche Stimmen über die Hungersnoth.** Aus dem Balathover Kreis im Saratower Gouvernement berichtet man, daß dort die Bauern fast erfrieren bei der 30° Kälte, weil sie keinerlei Heizmaterial hatten. Im Dorfe Gjelbova sind unter den 120 Bauernhütten kaum 10, in welchen mehr Wärme als 10° zu treffen wäre. In den meisten Häusern friert das Wasser in den Gefäßen. Nicht lange noch hat ein Correspondent der „Starooskja Gubernostka“, also ein amtliches Blatt, dieses Hungersnoth von einem Dorfe berichtet, und hat darinnen wahrhaft traurige Vorkommnisse gemacht. Die Kühe nahen zum größtentheils der große, umgeheizte Dien ein, der Boden war festgefroren; die Fenster waren von Außen ganz mit Schnee überzogen, und innen im Zimmer konnte man kaum sehen vor Finsterniß. Die Familie des Bauern bestand aus 9 Köpfen, darunter 4 Kinder, unter 10 Jahren. Das Familienhaupt kränkelte schon seit Beginn des Winters, der 18 Jahre alte Sohn sucht vergebens um Arbeit. Im Hause ist weder Nahrung noch Feuerung. Die im Lumpen geküllten Kinder sitzen barfuß neben ihrem kranken Vater am kalten Ofen, und erfrieren fast. Auf dem Tische war ihre letzte Nahrung, zwei Brod, und die Vöhrde theilt erst nach dreizehn Tagen neue Lebensmittel aus.

**Die Kanonenfabrik in Offen.** Neben Offen, (in Sachsen) bildet die Krupp'sche Kanonenfabrik und Stahlfabrik eine große ansehnliche Stadt mit ihren vielen und umfangreichen Gebäuden und Arbeiterwohnungen. Am Ende vorigen Jahres waren 19935 Arbeiter in dieser Anstalt. Die Arbeiter werden soviel konsumirt, daß täglich 5 Lastzüge dieselben hinausstellen. Während des letzten Jahres kamen aus dieser Fabrik 320 Millionen Kilogramm Stahl heraus, wozu 722854 Tonnen Kohlen erforderlich waren.

**Künstlicher Kaffee.** Die Hamburger Polizei hat kürzlich eine große Menge Kaffee confiszirt, welcher eigentlich kein Kaffee, sondern ein künstlich nachgemachtes Surrogat aus einer Mischung Mehl, gepreßt in Form von Kaffeebohnen, und braungelb oder blaßgrün gefärbt wurde. Wie die Untersuchung ergab, betrieb man dieses Fälschungsgeschäft ganz fabrikmäßig. Der gefälschte Kaffee wird nicht ledig verkauft, sondern mit echten gemischt, nicht selten bis zum 10. Theil; was einen schönen Nutzen diesen gewissenlosen Kaufleuten abwarf.

**Der Votolönig als Erfinder.** Melchior Farkas der Feld des Temesvärer Votoprozesses, ist in der Tischlerwerkstätte des Szegediner Gefängnisses zum Erfinder geworden. Vor kurzer Zeit hat er einen Zündhölzchenbehälter konstruirt, der beim Druck auf eine geheime Feder das angezündete Reihhölzchen präsentiert. Farkas hat in den letzten Tagen wieder eine Erfindung gemacht, welche als etwas ganz Besonderes geschilbert wird. Derselbe besteht in einem hölzernen Kaffeemesser, das durch Schrauben mit einer Holzkonstruktion in Verbindung steht. Farkas hat mit seiner Erfindung die gesammten Straflinge, 141 an der Zahl, im Verlaufe einer Stunde rasirt. Ein Szegediner Kaiser soll Farkas bereits achtausend Gulden für die Ueberlassung seiner Erfindung angeboten haben.

**Die zerstückelte Gattin.** Dieser Tage gerieth die Gendarmmerie in der Umgebung der Gemeinde Bortyan auf einen in Stücke zerhackten und in einen Sack genähten weiblichen Leichnam, der in Verwesung schon stark überging. Dieser Salomon W.-Belegter Gendarmmerie-Commandant, leitete eine Untersuchung gegen einen gewissen Besze Fodor Michael ein, der im schlechtesten Rufe und eines jugellofen Lebens stand, weil man dessen verschwundene Gattin im gefundenen Leichnam agnosicirte. Der Mann

das Einzige, was man je wieder von ihm gesehen, herunterbrachte.

Wleich, starr hatte das Mannertl zugehört. Wenige Stunden danach taumelte sie den Berg hinauf, dann lag sie, voll Verzweiflung und voll wilden Wehes, mit Gott und dem Schicksal hadernnd, droben, im Hochwalle, an der Stelle, an welcher Friedl seinen Tod gefunden. Die Zeit und das Leben haben die Manni endlich von diesem Leid geheilt. Sie ist ledig geblieben. Wie der Friedl, so war ja Keiner, Keiner mehr.

Jetzt eben legt sie die Hand auf das Kreuz und sagt dabei, des Todten gedenkend: „Grüß Gott! Und Gott g'segn' Dir Dein' Ruach, Friedl. I kumm wieder und bet' für Dein ewiges Seelenheil. Und i kumm lieber ehndur zu Dir als am Allerseeleentag, ganz hamli, daß die Leut' drunt' im Thal nicht mit Fingern zeigen und sagen: „Da laust's wieder auf, die Narrische.“

Das Weiblein lauert dann lange still im Grase und schaut wehmüthig auf den üppig wuchernden Epheu nieder, den sie vor vielen Jahren gesägt, um das Martertl zu schmücken. Jetzt bemerkt sie, daß sich das Kreuz schon bedenklich vornüber neigt.

Seine Festigkeit erprobend, sagt sie: „Willst du net umfallen? Hab' glaubt 's is für Zeit und Ewigkeit, wiar i Di g'legt hab'. Warst ja 's schönst' Nußbamerl weit und breit und der Friedl hat Di gar gern g'habt. Warst a dabei, wiar er mir die schön' Red' geb'n hat — d' anzigi — vielleicht hab' i mir desweg'n a jed's Wörtl davon g'mirkt.“

Sorglich bestreift sie das moosch gewordene Holz, entfernt die weck gewordenen Epheu-Ranken und ordnet

wurde auch arreirt, der übrigens schon ein Galgencandidat ist. So auch wurde ein Complice des Fodor eingezogen. Es ist dies die Flora Szabo in Bortyan wohnhaft, die auch schon eingestanden, daß sie an dem Morde theilhaftig gewesen sei. Fodor Michael forderte sie nämlich auf, ihm zu helfen, seine erschlagene Frau zu verbergen, so daß keine Spur mehr von ihr zu finden sei. Die Szabo erzählte umständlich, daß ihr der Gatte mittheilte, wie er seine Frau gemordet habe, und sie dann den todtten Körper auf seinem Wagen auf den Acker des Molnar Miklos führten. Da sie beim dortigen Begraben aber nur eine dünnere Schichte Erde auf den Körper warfen, scharrten die Hunde denselben wieder aus. Der Gatte, welcher hingung zum entsehligen Grab, jähzte, daß dadurch sein Verbrechen doch an das Tageslicht käme, wollte den todtten Körper noch besser verstecken, er suchte daher noch einen Spießgesellen dem Bazul Benzze, mit diesem ging er des Nachts hinaus, zerhackte mit einem Beil den Körper, und trugen denselben zu einer mit Wasser gefüllten Grube, und verfenkten ihn dort. Das hat Fodor Michael auch der Szabo erzählt. An dem Morde sind also drei betheilig; der Gatte, die Szabo Flora, und Benzze Bazul. Die Untersuchung wird wohl je eher beendet und das Urtheil spruchreif werden.

**Selbstmord eines jungen Mädchens.** Am 16. d. kam ein 24 Jahre altes, hübsches Mädchen, Namens Olga Strieje, Tochter eines pensionirten, preussischen Offiziers, von Wien nach Berlin. Sie mietete sich ein möblirtes Zimmer bei einer Witwe, Namens Ricorde. Der genannten Quartiersfrau schilderte Fel. Strieje ihre Familienverhältnisse als sehr unglückliche, da ihr Vater sich zum zweitenmale verheiratet habe, und dadurch die sämtlichen Kinder erster Ehe veranlaßt habe, das Elternhaus zu meiden. Schon früher sei sie in Berlin gewesen und hätte damals bei dem Wäschefabrikanten Gustav Lamm Stellung gehabt. Zwei Tage nach ihrer Ankunft schrieb Fel. Strieje an Herrn Lamm, er möchte sie besuchen. Derselbe kam diesen Wunsch nach und klopfte am 19. d. an die Thüre des Zimmers von der jungen Dame; sie rief: „Herin“, doch als der Fabrikant öffnete, knallte ein Schuß und Fel. Strieje, die sich in's Herz geschossen hatte, sank als blutüberströmte Leiche zu Boden. Man steht vor einem Räthsel, weshalb die jugendliche Selbstmörderin, ihren früheren Prinzipal zum Zeugen ihrer uneligen That herbei beschied?

**Ein unredlicher Postbeamter.** In Kusjalläs wurde der Postoffizial Gabriel Szay wegen Diebstahls von 6000 Gulden aus der Postkasse, die er mittelst Nachschlüssels öffnete, verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Szay vor etwa vier Monaten 7000 fl. auf gleiche Weise entwendete, ohne daß es damals gelang, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

**Naab, 24. Februar.** In der heute stattgehabten Wahl des Erzabtes von Martinsberg, bei welcher der Naaber Diözesanbischof Sr. Excellenz Dr. von Zalka als Kommissar fungirte, wurde von den drei Kandidaten: Joly Fehér, Studiendirektor in Szegedin, Norbert Franciscus, Direktor des hiesigen Gymnasiums und Stanislaus Vilkanyi, Gymnasialdirektor in Gran — Sr. Hochwürden Herr Joly Fehér mit 123 Stimmen gewählt.

**Von Gensdarmen erschossen.** Die Fälle, daß Gensdarmen die von ihnen verhafteten Personen niederschießen, mehren sich in letzter Zeit. Erst in der Vorwoche wurde ein solches Vorkommnis aus Tamasi gemeldet und heute nun wird über einen ähnlichen Fall aus Szegedin berichtet. Auf der Blaulichen Tanya bei Szegedin hat der Gensdarmmerie-Postenführer aus Perjamos, Alexander Csibér, einen Bauer wegen geringfügiger Widerständigkeit niederschossen. Das Distriktskommando in Groß-Kiskinda hat den Gensdarmmerie-Oberlieutenant Jaszuch zur Untersuchung der Angelegenheit nach Szegedin entsendet.

**In dem Orte Trauersdorf** hat am jüngst verfloffenen Samstage das Weib des Bauers M. Witschitz Frische abgeschuppt. An dem Tische, woselbst sie diese Thätigkeit verrichtete, saß ein kleiner Knabe, der von seiner eilfjährigen Schwester fortwährend genickt wurde. Die Mutter hieß das Mädchen stille sein, doch hörte dasselbe nicht auf das Wort der Mutter und trieb die Reckereien weiter. Jetzt wurde die Mutter zornig, warf das Messer,

die nächste Umgebung des Martertls. Aus dem mitgebrachten Sinngrün windet sie ein Kränzlein und wirft das weßgewordene, das auf dem Kreuze hängt, in die Schlucht. Sie schauert leise dabei. Dann kniet sie nieder und betet. Warmes Licht erfüllt den Taun, es sticht sich auch auf das Plätzchen, auf dem die Alte ihre Andacht hält.

Endlich bricht sie auf. Mit einem freundlichen „Pfiert Gott!“ nimmt sie von der Seele des Friedl Abschied, der sie hier näher zu sein meint, als anderswo. Frieden im An'lig und Herzen geht sie heimwärts. Fast schon, auf Nebenwegen schleicht sie ihrem Häuschen zu.

Ein schwacher Steg führt da über den Bach, der bis an den Rand des tief ausgewaschenen Bettes gefüllt ist. Dunkelgrün, glasig, da und dort aufschäumend, so ist sein Wasser. Eben als sie darüber geht, treibt ein dürres Kränzlein rasch drunter vorüber. Da schüttelt es die Alte und sie seuzt.

Lange schaut sie dem Wasser nach, das so eilig niederströmt und das ihr Liebste mitgenommen hat. „Es do gar trauri, daß er net amal a Grab hat, 's wär ja 's wenigst was eahn und mir unser Herrgott hätt geb'n fina.“ Thräne um Thräne rollt ihr über das stille traurige Gesicht. Nach den Dörflern schauend, die zur Kirche wallen, murmelt sie: „Wib's gar net, wie guat als ihr's habts. Seid's im Leb'n beinand' g'west und werd's alser todtter beinand' sein.“

Wankend, müde geht sie weiter, die im Leben und im Sterben von dem getrennt bleibt, der für sie der „Einzige“ gewesen.

Auguste Groner.

womit sie die

traf daselbst

seinen Geist

Angli

am 15. d. v.

Karl Schröd

Platten voll

war der gr

nan. Ganz

led, infolge

begann. Se

einzigst kon

Fähre zu w

schwimmen.

Ein u

dem Wiener

Mann am

einen Dien

tier zu gebe

Der Dien

ih zu Bett

barmherzige

Zimmer tra

blutend und

Auf dem T

stand: Wen

und bin geb

Selbstmör

Die g

hof geriet

die Waqon

riffen. Als

menas, je

Ringe stude

N. 1611.

wird durch

Wie die

Stahl und

kräftigste

mit ihren

Menschen

sich das Ne

Melanchole

zum Selbst

baten Stad

stehendes

heilmetode,

Str. 4, b.)

durch Ueber

An Dr. C.

Nachdem

Gesundt

meinen gr

daß bei me

Hilfe zu si

heilmetode

Dr. Chas.

ziehen und

Dr.

zuverlässig

und Rucke

verfahren

Berlagsbu

Gen

Generalver

tags die

nachmitt

sten Son

mittag der

ralberjam

hausverei

den“ ihre

Mal

den Früh

tragen des

Selbstm

Fallen dre

fer, einer

Köpfe ein

tusionen v

aber zugle

diesem K

umsichtig

Ste

M. 6 1/2

nach kurze

Hülle am

Ruhe best

Am

Bierba

fund am

Am

schule ein

aus Graz

dem hies

Am

ligaten M

ihnen im

halle ein

tige Galt

geben wil

Zag

der Ober

120 Kilo

Galgencondi-  
Fodor einzog-  
hau wohnhaft,  
Morde theil-  
he nämlich auf,  
bergen, so daß  
Die Szabó er-  
theilte, wie er  
eu todtien Kör-  
Polnár Miklós  
aber nur eine  
ffen, scharten  
welcher hin-  
dadurch kein  
ollt; den todtien  
her noch einen  
u ging er des  
u Körper, und  
füllten Grube,  
Michael auch  
also drei behei-  
Wenze Bazul.  
endet und das  
us. Am 16. d.  
Namens Olga  
fischen Offiziers,  
ein möbliertes  
Der genannten  
e Familienver-  
Witer sich zum  
änmlichen Ein-  
haus zu meiden.  
nd hätte damals  
Stellung gehabt.  
Jel. Etliche an  
elbe kam diesen  
die Thüre des  
„Herem“, doch  
häng und Jel.  
jung als blut-  
einem Kähnel,  
ihren früheren  
herbei beschied?  
In Ausnahmefällen  
egen Creditabls  
er mittels Nach-  
e Untersuchung  
monaten 7000 fl.  
damals gelang,  
te stattgehabten  
bei welcher der  
von Zalka als  
ndidaten: Zooly  
bert Francescs,  
Stanislaus Bil-  
Et. Hochwürden  
wählt.  
fälle, daß Gens-  
n niederzulegen,  
woche wurde ein  
und heute nun  
gegedin berichtet.  
hat der Gens-  
logander Gähör,  
fähigkeit nieder-  
groß-Kindin hat  
zur Untersuchung  
am jüngst ver-  
ers W. Witschig  
selbst sie diese  
be, der von seiner  
st wurde. Die  
ch hörte dasselbe  
eb die Redereien  
darf das Meist.,  
dem mitgebrach-  
und wirft das  
u die Schlucht.  
ieder und betet.  
st sich auch auf  
acht hält.  
andlichen „Pfiert  
schied, der  
wo. Frieden im  
Fest sehen, auf  
zu.  
den Bach, der  
u Bettes gefüllt  
hämend, so ist  
reibt ein dürres  
teilt es die Alte  
ch, das so eilig  
ommen hat. „Es  
hat, 's war ja  
rzoit hüt geb'n  
das stille tran-  
die zur Kirche  
ne gut als ihr's  
und werd's alfer  
e im Leben und  
für sie der „Ein-  
aguste Groner.

womit sie die Fische abschuppte, nach dem Mädchen und traf dasselbe so unglücklich, daß es nach fünf Minuten seinen Geist aufgab.

**Unglück auf der Donau.** Auf der Donau geschah am 15. d. M. im Dunaköper Hotter ein großes Unglück. Karl Schrödl, ein hauptstädtischer Steinlieferant, ließ eine Plette voll mit Sand beladen, Donau abwärts gehen und zwar der größeren Strömung wegen in der Mitte der Donau. Ganz nahe schon dem Orte bekam das Fahrzeug ein Led, infolge dessen die Plette in wenigen Minuten zu sinken begann. Sechs Menschen waren auf derselben, und kein einziger konnte gerettet werden, denn vom Ufer war die Fähr zu weit weg, und die Unglücklichen konnten keiner schwimmen. Alle sechs ertranken.

**Ein unangenehmer Gast.** Am Sonntag kam mit dem Wiener Zug ein in abgeschlossenen Kleidern gehüllter Mann am Budapester Westbahnhof an, und ersuchte dort einen Dienstmann Adols Krenz, ihm bis Sonntag ein Quartier zu geben, da er bis dahin vom Hause Geld erwarre. Der Dienstmann führte ihn in seine Wohnung und ließ ihn zu Bette gehn. Des Morgens schreckte ein Schuß den barmherzigen Hauswirth auf, und als er in das zweite Zimmer trat, wo der Fremde schlief, sah er seinen Gast blutend und leblos auf den Zimmerboden hingestreckt. — Auf dem Tische lag ein Zettel, worauf deutlich geschrieben stand: „Mein Name ist J. Janoschek, fast 30 Jahr alt, und bin geboren in Pardubitz.“ Die Polizei beförderte den Selbstmörder in die Todtenkammer der ärztlichen Klinik.

**Die gestohlene Hand.** Auf dem Szechenyer Bahnhof geriet jüngst der Wagenmeister Josef Klinga zwischen die Waggon und wurde von den Rädern in Stücke zerissen. Als man die einzelnen Theile des Körpers zusammenlas, fehlte die rechte Hand, an welcher werthvollere Ringe saßen.

**N. 1611. Der Untergang zahlloser Menschen** wird durch eine einzige schleichende Krankheit herbeigeführt. Wie die Fäulnis der kräftigsten Baum fällt, der Roß Stahl und Eisen zertröt, so richtet diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen befallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich das Uebel in die Constitution und endet häufig mit Melancholie, Trübsinn, Wüßhinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zerrüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß beweist, Dr. Chas. Thomas' Naturheilmetode, Herr Hermann Barth zu Herold (Annaberger Str. 4. b.) 6. Thum in Sachsen, der sich das Leiden durch Ueberanstrengung im Berufe angezogen hatte, schreibt: „An Dr. Chas. Thomas' Institut zu Egham (England). Nachdem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nie geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch irgend welche Hilfe zu finden sei und hat mich doch Ihre vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich werde daher Dr. Chas. Thomas Institut allen Leidenden bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung am 25. Juni 1890. Herman Barth.“

Dr. Chas. Thomas' Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei, durch Herman Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

**Locales.**

**Generalversammlungen.** Die hiesigen alljährigen Generalversammlungen füllen gewöhnlich die zweite Hälfte des Februar aus. So hielt am vorigen Sonntag vormittags die „Günser Sparkassa“ in ihrem eigenen Amislokale nachmittags die Gewerbe-Corporation in Rathssaale, nächsten Sonntag die „allgemeine Sparkassa“ vormittags, nachmittags der „Günser Sodawasser-Aktienverein“ ihre Generalversammlungen ab. Endlich wird am 1. März der Krankenhauverein, und am 6. März das „Wohltg. Frauenkränzchen“ ihre Generalversammlung abhalten.

**Walheur beim Kirchenbau.** Gestern Freitags in den Frühstunden geschah es, daß die Arbeiter beim Abtragen des Kronegasthauses, als sie eben das Gewölbe der Seltsüchle abtragen wollten, dasselbe niederging, und im Fallen drei Arbeiter mit sich riß: Zwei davon waren Günser, einer ein Schwabendorfer. Einen davon wurde im Kopfe ein Loch geschlagen, die übrigen zwei erlitten Contusionen von geringerer Bedeutung. Der Vorfall dient aber zugleich als eine gute Warnung für die Zukunft bei diesem Kirchenbau an den betreffenden Bauleiter, stets umsichtig zu sein; und nicht mit Menschenleben zu spielen.

**Sterbefälle.** Vorigen Samstag Abends den 20. d. M. 6½ Uhr starb Herr Ladislaus Stegmüller, nach kurzer Krankheit in seinen 66. Jahre, dessen enseelte Hülle am 22. d. M. am hiesigen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Gott verleihe ihm die ewige Ruhe!

Am 21. Morgens 3 Uhr verschied Fräulein Elie Bierbauer, in ihrem 55. Lebensjahre. Das Begräbniß fand am 23. Nachmittags 4 Uhr statt. Friede ihrer Asche!

Am 21. starb in der hiesigen k. k. Mil.-Unterreal-schule ein Bögling der III. Classe, Namens Karl Weigler aus Graz, und wurde am Montag den 22. d. M. auf dem hiesigen Friedhofe begraben. Er ruhe sanft.

**Am Faschingmontag** pflegen die Günser ihren obligaten Ausflug nach Rattersdorf zu machen, es dürfte ihnen im Retourwege ganz willkommen sein, in der Bierhalle einzusprechen, an welchem Abend nämlich der dortige Gastwirth Herr Glaser Abends einen Runderabend geben will.

**Jagdglück.** Samstag schoß im Hammerer Walde, der Oberjäger, Herr Franz Wessely ein Wildschwein mit 120 Kilo im Gewichte. Das Thier verursachte schon seit

einem Jahre den angrenzenden Rattersdorfern in ihren Weingärten erheblichen Schaden, ohne daß man auf seine Fährte gelangen konnte.

**Affentirung.** Die diesjährige Militär-Affentirung wird in unserem Komitate folgendermaßen stattfinden: Am 3. März in der Stadt Güns, am 4., 5., und 7. März aber im Günser Bezirke. Am 9., 10., 11., 12. und 14. März im Klein-Zeller Bezirke; am 16., 17., 18. und 19. März im Sárovarer Bezirke; am 21., 22., 23. und 24. März im Vasvárer Bezirke; am 26., 28., 29. und 30. März im Körmender Bezirke; am 1., 2., 4. und 5. April im Güssinger Bezirke; am 7., 8., 9., 11. und 12. April im Oberwarther Bezirke; am 19. und 20. April in der Stadt Steinamanger; am 21., 22., 23., 25. und 26. April im Steinamangerer Bezirke; 2., 3., 4., 5., 7., 8. und 9. März im St. Gottharder Bezirke; am 11., 12., 14., 15., 16. und 17. im Warasombater Bezirk. Die Haupt-Rückstellung findet am 28. April in Steinamanger statt. Die Zahl der im Jahre 1869—71 geborenen Stellungspflichtigen beträgt zusammen 8725.

**Der Frühling klopf an!** So wenigstens geberdet sich diese lauende Woche. Der Schnee verschwindet sichtbar, und die heitersten wolkenlosen Tage ja selbst die Abende loden Groß und Klein, vorläufig freilich nur auf unierren Corso, die Grabenrunde, denn bis nicht unser Herrgott die auswärtigen Spaziergänge passierbar machen wird, ist von deren Benutzung vor der Hand keine Rede noch. Doch verzichten wir unsern städtischen jetzigen Sparsystem noch die Herstellung der Spazierwege, wenn nur die Straßen in einem halbwegs fahrbaren Zustand erhalten würden. Da überzeugten wir uns am Dienstag, wie ein von Rüdichschlag beladener Wagen, mit zwei starken Pferden (Holsteiner) bespannt mitten auf der Haupt- und Reichsstraße, zwischen Mauthaus und der jüdis. Laße, derart stecken blieb, daß er nicht weiter konnte, bis nicht Vorspann kam. Solches kann auf breiter ebener Landstraße nur in Güns geschehen. Die Art und Weise, wie hier die dringlichsten Uebergänge, z. B. vom Spitalthurm zur Johannesbrücke, vom Stur'schen Hause in den Friedhof, nur durch ein Vischen Sand passierbar gemacht wurden, lassen schließen, was wir betreff unserer noch vor kurzem so gepriesenen Straßenreinlichkeit in nächster Zukunft zu erwarten haben.

**Eingekendet. \*)**

Ein paar muntere Musiker wurden zu einem Ständchen, gelegentlich einer Namenstagfeier einer hiesigen Weingärtnerfrau sammt deren Tochter, von einem Freund der Familie geschickt. Als die Musiker zu spielen anfingen, kam der Hansvater herausgestürzt, und herrschte die Musiker an: „Hör's! nicht auf! Auf hör's! sagt, Aufhör's! Wir werd'n uns schon a Musik machen, wann wir an brauchen! Dehhhs! — das war eine schöne Anerkennung für den guten Willen des Gratulanten. Ein Nachbar.

\*) Für das unter dieser Rubrik stehende ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Oeffentlicher Dank.**

Für die so liebevolle und überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des Fräuleins

**Elisabeth Bierbauer,**

sowie für die reichen und schönen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die Familie Bierbauer.

**Gezeigte und farrirte Seidenstoffe,** Louisine — Foulards — Surah — Taffetas — Merveilleux etc. — v. 45 fr. bis fl. 3.85 per Meter verwendt coben- und stückweise porto- und zollfrei die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

**Publikationen aus der Oedenburger Bezirks-Handels- und Gewerbe-Kammer.**

3. 839/1892. **Kundmachung.**

Das französische Einfuhrverbot lebender Thiere aus Deutschland und Oesterreich Ungarn nach Frankreich erhält vom 1. Feber 1. J. an die Modificirung, daß Schafe aus benannten Staaten mit einem Thierärztlichen Gesundheitszeugniß und ortsbefehllichem Atteste darüber, daß im Orte ihrer Proventenz keine Seuche herrsche, bis La Villette bei Paris transportirt werden dürfen, dieselben nach bestimmter Kontumazzeit im Sanatorium im Schlachthause geschlachtet und weiter befördert werden können.

Beim Ueberschreiten der Einbruchstation in der französischen Grenze werden die Thiere ungeladen und in Wagen die mit Plomben zu schließen sind, bis La Villette befördert. Oedenburg, im Feber 1892.

Die Distrikts-, Handels- und Gewerbekammer.

**Literarisches.**

„Der Stein der Weisen“ unterhält in dem soeben erschienenen 5. Hefte seine Leser über das vulkanische Gebiet der Gifel, über die elektrische Anlage Frankfurt-Lausen, über Warmwasserheizung und den Gebrauch des Mikroskops. Dessen vier, den Hauptzweck des Heftes bildenden Abhandlungen sind allein 17 Abbildungen und 28 Figuren beigegeben, was besser als jede An-

preisung für den werthvollen inneren Gehalt dieser trefflichen populär-wissenschaftlichen Revue (A. Harleben's Verlag, Wien) spricht. Außerdem enthält das Heft noch die gemeinverständlichen sachlichen Abhandlungen: Der Sphygmograph, Die Denudation in der Wüste, Tonischwingungen an Glocken, Ballmaschinen und das Optometer, mit zusammen 21 Abbildungen. Der Neuzugtheil endlich enthält 11 Abbildungen, welche getriebene und gepunzte Metallarbeiten und einen neuen Rettungsapparat darstelln. Der Gesamttaufwand an Bildern und Figuren beträgt somit 77, eine Leistung, die in der deutschen Zeitschriften-Literatur unerreicht dasteht.

**Eisenbahn-Verkehr.**

**Südbahn.**

**Güns-Steinamanger.**

**Fahrordnung der Vicinalbahn**

**Von Güns nach Steinamanger.**

1) Abfahrt von Güns 5 U. 5. M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 5 „ 51 „ Anschluß an Wr. Neustadt Febring und Pinkafeld.

2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 8 „ 56 „ Anschluß nach Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt.

3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 12 „ 39 „ Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinkafeld.

4) Abfahrt von Güns 5 U. 50 Min. Nm. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 6 „ 36 „ Anschluß nach Gr. Kanizsa.

5) Abfahrt von Güns 12 U. 45 M. Frachtenzug. Ankunft in Steinam. 2 „ 10 M.

**Von Steinamanger.**

1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt. Zug. Ankunft in Güns 7 „ 31 „ Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab.

2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 11 „ 44 „ Anschluß von Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt u. Pinkafeld.

3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 4 „ 1 „ Anschluß von Raab und Pinkafeld.

4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 5 M. Abds. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 7 „ 51 „ Anschluß von Gr. Kanizsa und Wr. Neustadt.

5) Abfahrt von Steinam. 9 U. 12 M. Lastenzug. Ankunft in Güns 10 „ 35 „

**INSERATE.**

Bei Gefertigtem bekommt man

**Echt Preussische Stückkohle**

vorzüglichster Qualität

ins Haus gestellt per Meterzentner um 1.70 kr. Ebenso

**Trifailer Stückkohle**

ins Haus gestellt

um 1.40 kr. per Meterzentner bei Herrn **Karl Ecker, Güns.**

**SARG'S Glycerin-Spezialitäten.**

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauche Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Dr. Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer u., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha u.

**Glycerin-Seife**, in Papier, Kapseln, Brettern und Dosen — **Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons. — **Flüss. Glycerin-Seife**, in Flacons. — **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**. — **Eucalyptus-Glycerin-Seife**. — **Glycoblazol** (Haarwuchsbeförderungsmittel). — **Chinin-Glycerin-Pomad**. — **Glycerin-Crème**. — **Toilette-Glycerin** u. c.

Sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-John Creme.

**KALODONT, F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.**

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** etc. 1 Stük 35 kr.

GROB MAHLEN 5 MINUTEN KOCHEN

**Kathreiner's Malz Kaffee Fabriken**  
Berlin-MÜNCHEN-Wien

GESUNDHEIT

GENUSS ERSPARNIS

**Kathreiner's Kneipp-Malz Kaffee.**  
Mit Geschmack und Aroma von echtem Bohnenkaffee.

Nicht lose, nur in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.  
Zu beziehen durch alle Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen.

Zwei

# OMNIBUS

einer 9 füssig, einer 6 füssig vollkommen gut, auch praktisch, und ein Landauer sind sehr billig zu verkaufen.  
Ankunft ertheilt der Eigenthümer Nr. 24 in Pitten.

**Franz Joh. Kwizda,**  
k. u. k. österr.-ung. u. kön. rumän. Hoflieferant  
Kreispapotheker, **KORNEUBURG** bei Wien.

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei **Gicht, Rheuma** und Nervenleiden.

**KWIZDA'S Gichtfluid.**

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Gichtfluid.**

Zu beziehen in allen Apotheken.

## Wein-Extrakt.

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) fl. 5.50 fr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

## Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Gesetz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Preis fl. 3.50 fr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) incl. Gebrauchsanweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich auch sämtliche **Gesetz** zur Fabrication von **Rum, Cognac,** feinen **Liquoren** etc., in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak, Prag,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik  
Vertreter werden gesucht.

Hochwichtige Erfindung gegen Schwachzustände!

## FÜR MÄNNER!

Mit dem k. k. priv. **Potentator** heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgebübel, selbst dort, wo nichts half, sogar langjährig geschwächte oder verlorene Kraft (unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche, angenehme Kur ohne Heizung.) Alle hervorragenden Professoren, wärmte ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radikal Geheilte raten in-errefollos die Anwendung des k. k. **Potentators.** Bleibender Erfolg. Post-Verkauf und Packung direkt. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. **Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.** — Broschüren werden auf Verlangen gratis und franco zugewendet.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist **Nichters**

## Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 40 fr. und 70 fr. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so ver-lange man beim Einkauf gest. ausdrücklich:

„Anker-Pain-Expeller.“

## J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen,

vormals „UNIVERSAL-PILLEN“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, inw elchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichsten Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstich, Blutandrang** zum Gehirn, **Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungs-Pillen** werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 fr. 8. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. Bei vorüberiger Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nach-gemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sind nur die-jenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelauflage jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesund-heit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Schlierbad, am 22. October 1888  
Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter ersucht um aber-malige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen. Hochachtungsvoll  
Jg. Neureiter, Praktischer Arzt.

Graske bei Haidnit, am 12. September 1887.  
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbare Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Knifke.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.  
Euer Hochwohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Gattin aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischer Magenkatarrh und Wasserucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche des-selben geheilt. Hochachtungsvoll  
Josefa Weinzettel.

Göschdorf bei Koblach, Oesterreich-Schlesien, am 8. Okt. 1881  
Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter ersucht um aber-malige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin meine vollste An-erkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Aufassung ermächtigt ich Sie hiezu, jeden beliebigen öffent-lichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll  
Ignaz Hahn.

Alpenkräuter-Liqueur, von **W. Ottm. Bernhard** in Linz, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 fr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mit-tel gegen rheumatischen Uebel: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen etc., 1 fl. 20 fr.

Augen-Gesetz, von **Dr. Romershausen**, zur Stärkung und Erhaltung der Seh-kraft, in Original-Flaco 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr.

Fialerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 fr., mit Franko-zusendung 60 fr.

Franzbranntwein, Flasche 70 fr.

Frostbalsam, von **J. Pserhofer**, seit vielen Jah-ren anerkannt als das sicherste Mit-tel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 fr., mit Frankozusendung 65 fr.

Helso oder Gesundheitsfalz ein vor-zügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Bräu-typhus. 1 Flacon 40 fr., mit Franko-zusendung 65 fr.

Außer den hiergenannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angefündigten in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlan-gen prompt und billigst beigegeben.

Verendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.  
Franko werden Bestellungen nur gegen vorherige Einwendung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeendungen.

Als **echt** sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug **J. Pser-hofer** versehen ist, und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.